

Material als Spur

Zur Zirkulation musikalischer Ideen im Frühwerk Jürg Wyttenbachs

von Eleni Ralli und Matthias Kassel

Am 29. Mai 1952 präsentierte der 17-jährige Jürg Wyttenbach bei den Gattiker-Hausabenden seine Sonatine für Klavier, zugleich für ihn «gewissermaßen der erste <offizielle> Auftritt als Komponist.»¹ Da das Stück erst 2004 in revidierter Fassung publiziert wurde² und Wyttenbach sich ansonsten zu seiner jugendlichen Schaffensphase kaum äußerte, war bislang über sein Frühwerk vor 1960 nur wenig bekannt.³ Erst nach seinem Tod 2021 kamen aus dem Nachlass mehrere Dossiers mit frühen Musikmanuskripten in die Sammlung Jürg Wyttenbach, die nun, abgeglichen mit biografischen Dokumenten im Besitz der Familie, eine genauere Sichtung des Frühwerks ermöglichen. Bei all diesen Quellen hatte Jürgs Vater Werner Wyttenbach seine Hände im Spiel: Die

Dieser Beitrag entstand im Rahmen eines mehrmonatigen PSS-Stipendiums zum Frühwerk Jürg Wyttenbachs. Der von Eleni Ralli verfasste Text wurde von Matthias Kassel revidiert und vereinzelt mit Informationen zu den Quellen ergänzt.

- 1 Doris Lanz, *Neue Musik in alten Mauern. Die «Gattiker-Hausabende für zeitgenössische Musik» – Eine Berner Konzertgeschichte 1940–1967*, Bern etc.: Peter Lang 2006, S. 97.
- 2 Jürg Wyttenbach, *Sonatine über räto-romanische Volkslieder* (1951–52, rev. 2001; Druckausgabe Luzern: Schweizer Musikedition 2004, Nr. 5925). Bearbeitung und endgültige Benennung erfolgten im Sommer 2001 anlässlich Wyttenbachs Aufenthalt als «Artist in Residence» in Davos.
- 3 Vgl. Kurt von Fischer, «Einige Daten zu Jürg Wyttenbach – aus der Erinnerung spontan niedergeschrieben», in: *Jürg Wyttenbach. Ein Portrait im Spiegel eigener und fremder Texte*, hrsg. von Sigfried Schibli, Zürich: Pro Helvetia und Bern: Zytglogge 1994, S. 94–95, sowie das Interview mit Sigfried Schibli («Ich bin ja noch nicht fertig!». Ein Gespräch mit Jürg Wyttenbach», in: ebd., S. 96–105) und den von Schibli verfassten KDG-Eintrag («Jürg Wyttenbach», in: *Komponisten der Gegenwart*, München: Edition Text + Kritik, 71. Nachlieferung 2022, Grundblatt).

Manuskriptdossiers wurden von ihm geordnet und beschriftet; dazu verfasste er von 1949 bis 1963 jährliche Berichte über den musikalischen Werdegang des Sohnes und legte mit Programmen und Rezensionen angereicherte Fotoalben an.⁴

Ab Dezember 1944 begann der neunjährige Jürg kurztaktige Miniaturen in ein Notenheft zu schreiben, die er in kindlichem Eifer sogleich bedeutsam mit Opuszahlen versah. Diese zunächst im Kontext des väterlichen Musik- und Klavierunterrichts entstandenen Entwürfe sind naturgemäß nicht als gültige Kompositionen zu verstehen. Noch für das Jahr 1947, als der junge Pianist bereits eigene Schüler-Kompositionen im kleinen Kreis vorgespielt hatte, protokollierte Werner Wyttenbach zu solchen «Werklein»: «Darunter ist sehr viel unfertiges Zeug. Mag es in der Unbeständigkeit von Jürg liegen? Auf jeden Fall erkannte er es selbst, denn er wollte es alles miteinander einmal in unsern Ofen stossen. Ich rettete es nur aus musikpsychologischen Gründen.»⁵ Schon kurz darauf hält er jedoch fest: «Die schöpferische Entwicklung scheint nicht stille zu stehen, sondern macht weiter Fortschritte»,⁶ und in den 1950er Jahren sollte sich die musikalische Begabung des Gymnasiasten endgültig entfalten.

Seit 1949 erhielt Wyttenbach Klavierunterricht bei Kurt von Fischer am Berner Konservatorium, ab 1950 zusätzlich Harmonielehre- und Kompositionsunterricht bei Sándor Veress.⁷ Nachdem bereits 1949 der im Jahr zuvor entstandene *Musikantengruss* für Männerchor im Druck erschienen war,⁸ arbeitete Wyttenbach nun stetig und teilweise parallel an umfassenderen Kompositionen. So erwähnt der Bericht für 1952 neben der oben genannten Sonatine auch «eine Art Fantasie für Sologeige mit Begleitung eines Streichquartetts, ohne dass er das Werklein bis heute gehört

4 Werner Wyttenbach (1905–1993) war Sekundarlehrer in Bern und aktiver Chorsänger. Zwei Manuskriptdossiers sind vollständig erhalten (1944–48 und 1948–53); von vier weiteren (1957–62) sind nur beschriftete Umschläge überliefert; ein vermutetes Dossier Nr. 3 für den Zeitraum 1953/54–1956/57 ist nicht nachweisbar (Paul Sacher Stiftung, Sammlung Jürg Wyttenbach; PSS-SJW). Die Originaltyposkripte der «Jahresberichte» Werner Wyttenbachs und die Fotoalben befinden sich im Besitz der Familie und wurden zu Forschungszwecken in Kopie zur Verfügung gestellt; mit herzlichem Dank an Judith und Anja Wyttenbach.

5 Werner Wyttenbach im ersten Jahresbericht, betitelt «Notizen über die musikalische Entwicklung und Ausbildung von Jürg Wyttenbach, im April 1949 aufgeschrieben von seinem Vater» (6 S., hier S. 5).

6 Werner Wyttenbach, Jahresbericht «Das Jahr 1949», S. 7.

7 Erwähnt werden auch Luc Balmer (1898–1996) als gelegentliche Vertretung für von Fischer sowie der Kapellmeister und Musikredakteur Kurt Joss (1898–1956) für ersten Harmonielehreunterricht (ebd.).

8 Jürg Wyttenbach, *Musikantengruss*, Zürich: Hug o. J.; laut dem ersten Jahresbericht lag das Lied «am 5. April 1949 als erstes seiner Werke gedruckt» vor (siehe Anm. 5, S. 6).

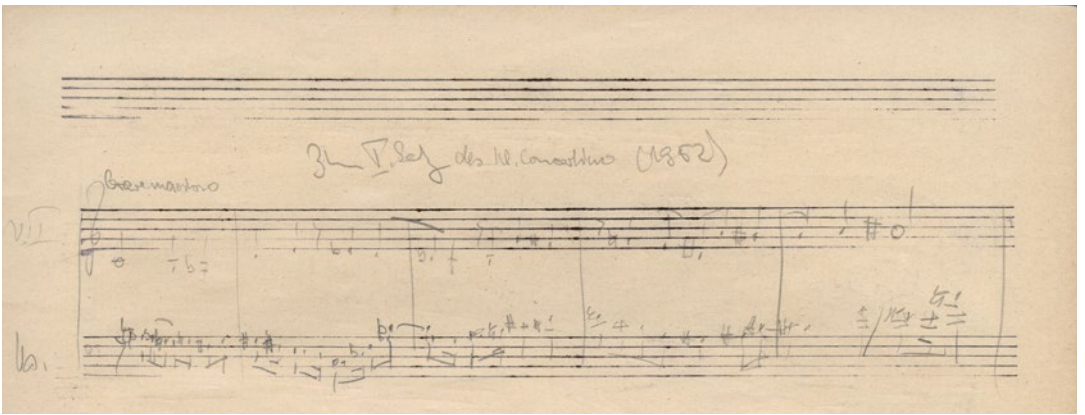


Abbildung 1: Jürg Wyttenbach, *Kleines Concertino* (1952–53), Entwurf, Notenheft «Entwürfe 1950–1951», S. [27] (PSS-SJW).



Abbildung 2: Jürg Wyttenbach, *Petite symphonie* (1953), Entwurf, S. [2], Notenheft «Entwürfe 1952–53», S. [23] (PSS-SJW).

oder gar ins Reine geschrieben hätte.»⁹ Dieses Stück blieb unvollendet, doch sind Skizzen und Entwürfe dazu in zwei Notenheften erhalten und musikalisches Material daraus ist später in eine Ballade für Violine und Klavier (oder Orchester; 1956–57) eingeflossen.¹⁰

In den Skizzenheften finden sich Entwürfe zu einem weiteren, in den Jahresberichten nicht erwähnten Stück, einem *Kleinen Concertino*, datiert 1952, in der Folge auch als *Romanische Volksliedersuite* benannt.¹¹ Seinem Lehrer Veress schrieb er am 1. Dezember 1952: «Ich arbeite schon lange an einer kleinen Komposition und da ich sie jetzt mit Müh und Not zu Ende gebracht habe (was bei mir, wie Sie wissen, leider immer ziemlich lange geht), möchte ich sie Ihnen gerne einmal zeigen.»¹² Das Stück wird nicht explizit benannt, doch ist wohl entweder die oben erwähnte Fantasie oder dieses *Kleine Concertino* gemeint. Letzteres umfasst vier Sätze und liegt ausschließlich in Entwurfsform vor; allerdings finden sich Elemente daraus in späteren Werken wieder. So beginnt der erste Satz mit einem Duo von Violine II und Viola (Abbildung 1). Diese Passage wird fast identisch in die ein Jahr später entstandene *Petite symphonie* übernommen, wobei Wytttenbach zusätzliche Stimmen für Cello, Kontrabass und Schlagzeug skizzierte (Abbildung 2). Auch zu diesem Stück finden sich nur Entwürfe und von offenbar vier geplanten Sätzen sind nur die Sätze I und II vollständig.¹³ Im Jahresbericht von 1953 vermerkt Werner Wytttenbach: «Seine ‹kleine Symphonie› wird fertig und unter dem Stichwort ‹Gentiane› nach Brüssel eingesandt zum ‹Concours de la Reine›.»¹⁴ Ob tatsächlich etwas eingereicht wurde, ist allerdings unklar; eine entsprechende Partitur findet sich nicht.

9 Werner Wytttenbach, Jahresbericht «Das Jahr 1952», S. 10.

10 Notenheft «Chor der Toten etc.» und Notenheft «Entwürfe 1952–53» (PSS-SJW). Auch im Gespräch mit Cécile Olshausen nennt Wytttenbach explizit diese beiden Werke: «Ich habe ja dann auch meine Sonatine über rätoromanische Volkslieder geschrieben oder eine Ballade für Geige im Bartók-Stil und so.» Cécile Olshausen, *Das Theater des Lebens. Jürg Wytttenbach zum 80. Geburtstag*, Radiosendung SRF, 25. November 2015, 09'07"–09'13".

11 Jürg Wytttenbach, «kl. Concertino» für zwei Oboen (Solo und Tutti), eine oder zwei Flöten, zwei Violinen, Viola, Violoncello und Kontrabass; skizziert in den Notenheften «Entwürfe 1950–51», S. [27–36], und «Entwürfe 1952–53», S. [1–22], der Titel «romanische Volksliedersuite» S. [1] (PSS-SJW).

12 Jürg Wytttenbach, Brief an Sándor Veress, 1. Dezember 1952 (PSS, Sammlung Sándor Veress).

13 Jürg Wytttenbach, *Petite symphonie* für Streicher, Schlagzeug und Cembalo (1953), Notenhefte «Entwürfe 1952–53», der Hinweis auf vier Sätze S. [20], sowie «Entwürfe 1953–1953 I» [sic].

14 Werner Wytttenbach, Jahresbericht «1953», S. 11.

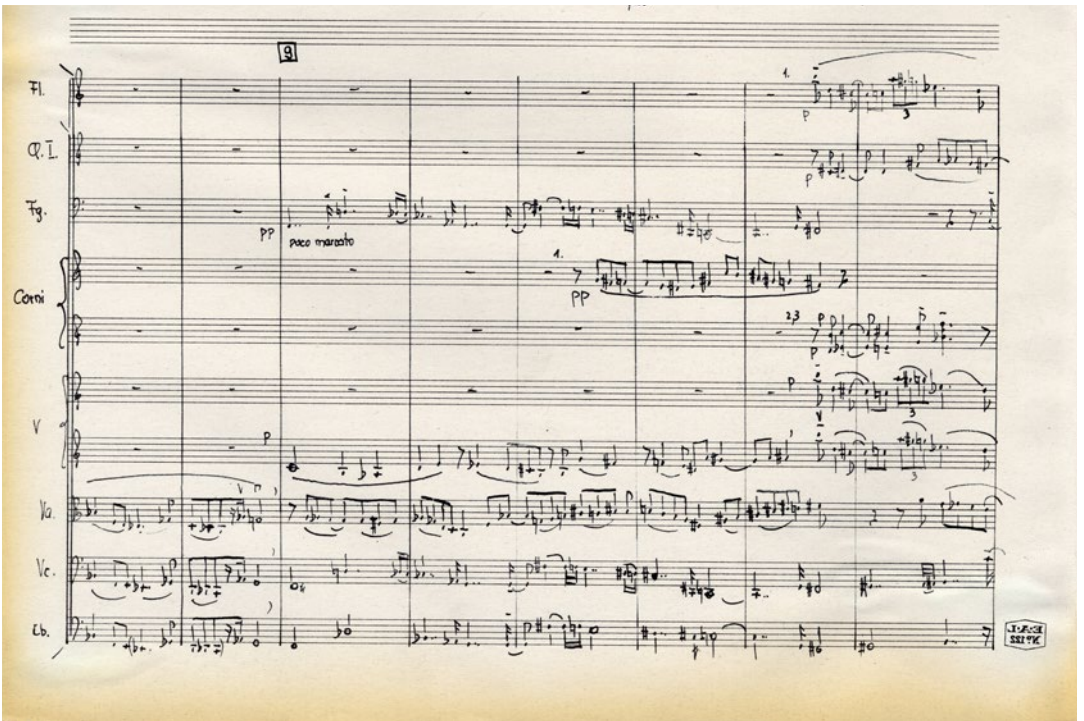


Abbildung 3: Jürg Wytenbach, Konzert für Klavier und Orchester (1958), Fotokopie der Partiturreinschrift, S. 11 (PSS-SJW).

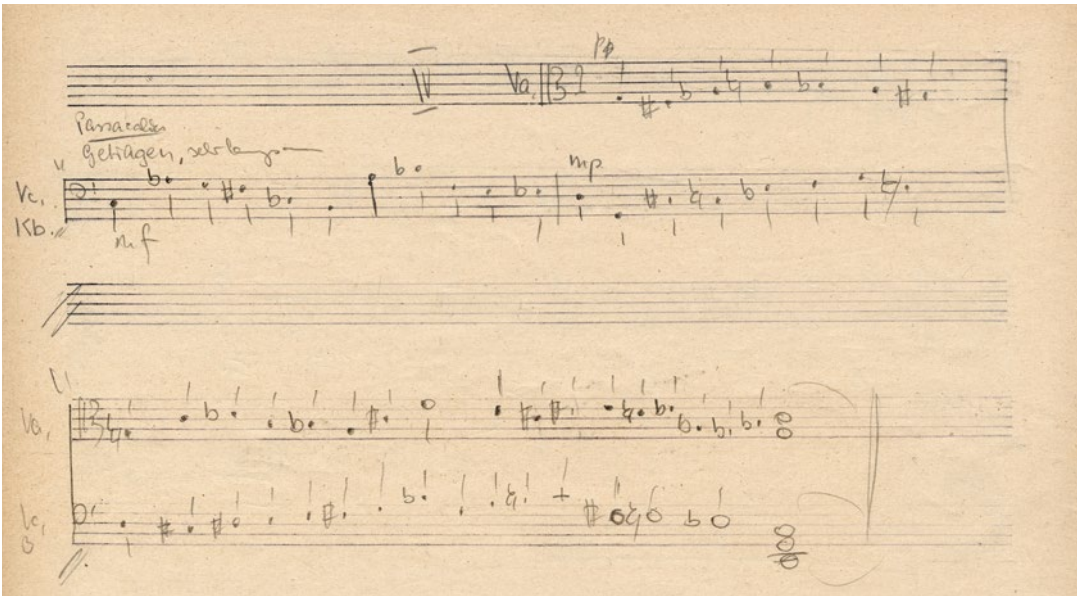


Abbildung 4: Jürg Wytenbach, Kleines Concertino (1952-53), Entwurf, Notenheft «Entwürfe 1952-53», S. [16] (PSS-SJW).

Abbildung 5: Jürg Wyttenbach, *Concerto da camera* (1953–54), Partiturreinschrift, S. [12] (PSS-SJW).

Fünf Jahre später, 1958, komponierte Wytttenbach sein erstes großes Konzert für Klavier und Orchester.¹⁵ Dabei griff er erneut auf das Material des ersten Satzes der *Petite symphonie* zurück, indem er diesen als Beginn des zweiten Satzes («Tempo di Ciaconna») in das Konzert übernahm und für großes Orchester ausschrieb. Die ursprüngliche Streicheraufteilung blieb dabei weitgehend erhalten (Abbildung 3). So bietet die Verwendung dieses motivisch-thematischen Materials von 1952 über 1953 bis 1958 ein anschauliches Beispiel für die kreative Weiterentwicklung musikalischer Ideen.

Ein weiteres Beispiel dieser Übernahmetechnik geht von Material aus dem vierten Satz des *Kleinen Concertino* aus, einer Passacaglia, die für nur vier Instrumente (Solo-Oboe, Viola, Violoncello und Kontrabass) konzipiert ist (Abbildung 4). Dieser Abschnitt fand in Wytttenbachs *Concerto da camera* (1953–54) eine neue Verwendung als zweiter Satz, instrumentiert für Flöten, Viola, Violoncello und Streicher (Abbildung 5).¹⁶ Das *Concerto da camera* war für das Kammerensemble des Städtischen Gymnasiums Bern bestimmt, das Wytttenbach um 1950 gemeinsam mit Schulkamerad:innen gründete und fortan leitete.¹⁷ Dieses Ensemble und damit sein erstes Dirigat hob er in Lebensläufen aus den 1960er-Jahren ausdrücklich als wichtigen biografischen Meilenstein hervor.¹⁸

15 Jürg Wytttenbach, Konzert für Klavier und Orchester (1958), Partiturreinschrift und weitere Dokumente (PSS-SJW). Dieses Konzert erhielt den Förderpreis der Stadt Stuttgart am 30. April 1959. Die Preisverleihung fand am 1. Juli 1959 statt, doch wurde das Werk offenbar nicht aufgeführt.

16 Jürg Wytttenbach, *Concerto da camera* für zwei Flöten, Viola, Violoncello und Streicher (1953–54), Partiturreinschrift (PSS-SJW); in den Skizzen auch als *Passionskonzert* benannt («Entwürfe 1953–1953 I» [sic], S. [7]). Das Stück wurde am 27./28. März 1954 in Thun vom «Gymer-Ensemble» (vgl. Anm. 17) unter der Leitung von Jürg Wytttenbach uraufgeführt; vgl. Werner Wytttenbach, Jahresbericht «Das Jahr 1954», S. 12.

17 Werner Wytttenbach im Jahresbericht «Entwicklung von Jürg 1950»: «Am 8. Juni wurde ein Klavierkonzert angefangen, gedacht für sich und das Gymerorchester» (S. 8); sowie im Jahresbericht «Das Jahr 1952»: «10. Dez. Konzert im Gymnasium mit Telemann[n], Geminiani[ni] [sic] und Hummel (Klavierquintett), das insofern ein Merkstein der Entwicklung ist, als er selbst mit Gymelern das ganze Programm aufgestellt und einstudiert hatte und sich dort erstmals als «Dirigent» betätigte» (S. 10).

18 Jürg Wytttenbach, «Lebenslauf, Bildungsgang und Ausweise» (undatiert, ca. 1960), Typoskriptdurchschlag, eingelegt im Fotoalbum *Jürg Wytttenbach 1935–1948* (siehe Anm. 4). In Rezensionen wurden sowohl das Ensemble als auch Jürg Wytttenbach selbst für die hohe Qualität der Interpretation gelobt. Den Zeitungsausschnitten fehlen meist die Quellenangaben; sie beziehen sich aber auf dieselben Konzerte in Bern und Thun. Nur eine Rezension ist eindeutig beschriftet mit «Oberländer Tagblatt Nr. 91, 21. IV. 53» (Fotoalbum *Jürg Wytttenbach 1948–1953*; siehe Anm. 4).

Diese Beispiele zeigen die grundlegende Bedeutung der frühen Kompositionen für Wyttenbachs weiteres kompositorisches Schaffen. Sie dienten als Reservoir musikalischer Ideen, auf das er über Jahre hinweg zurückgriff, um diese weiterzuentwickeln, umzudeuten und in veränderte klangliche Kontexte zu überführen. Auffällig ist, wie konsequent Wyttenbach bereits als Jugendlicher mit motivischem Kernmaterial arbeitete: Die Transformation einfacher motivischer Zellen oder ganzer Formteile – etwa der Duo-Eröffnung aus dem ersten Satz oder der Passacaglia-Struktur aus dem vierten Satz des *Kleinen Concertino* – belegt eine fortschreitende kompositorische Reflexion, in der die Wiederverwendung nicht als Mangel, sondern produktiv, als Ausdruck konzeptueller Durchdringung verstanden werden kann.